

Unterhaltungsblatt



Herbstgold!

Roman von Elsa Stüger.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hedwika trat grüßend auf die Dame zu.

„Hedwika, könnten Sie mich nicht ins Pfarrhaus begleiten? Unser Rosmariechen ist im Hofe ausgeglitten und hat das Füßchen gebrochen. Mein Mann ist bereits zum Arzt gefahren. Nun habe ich heute Abend einen Besuch bei einer Wöchnerin zu machen, der nicht aufgeschoben werden kann. Ich dachte sogleich an Sie, liebes Fräulein. Sie kommen gewiß gerne, um dem armen Kinde ein bißchen Gesellschaft zu leisten.“

„Aber sicher!“ sagte Hedwika teilnahmsvoll. „Ich fahre gleich mit. Warten Sie einen Augenblick, ich werde Großmama davon in Kenntnis setzen und Hut und Mantel holen.“

Wenige Minuten später fuhr Hedwika an der Seite der Pfarrerin zu der kleinen Patientin. Ihre Gedanken wurden von Torgenu abgelenkt. Sie ließ sich von Frau Pfarrerin Menden den Unfall Rosmaries erzählen und fand Worte des Trostes für die bekümmerte Mutter.

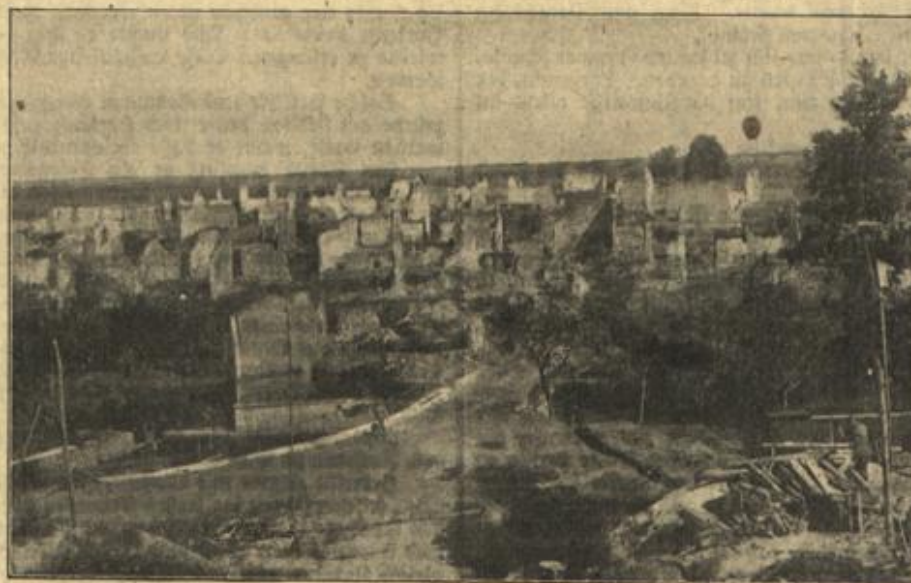
In ihrem weißen Bettchen lag Rosmarie, das fünfjährige Töchterchen des Pfarrers. Bei Hedwika und der Mutter Eintritt glitt ein freudiges Leuchten über das bleiche Gesichtchen der Kleinen.

„Tante Hedwika kommt!“ sagte sie jubelnd und streckte der Eintretenden beide Arme entgegen. Hedwika trat näher und küßte das Kind.

„Rosmariechen, mein Liebling, hast du Schmerzen?“ fragte sie besorgt. „Nein, jetzt nicht mehr,“ entgegnete die Kleine und schaute lächelnd zu dem jungen Mädchen auf.

„Mütterchen muß jetzt gehen, Herzchen,“ sagte die Mutter, das Kind küßend. „Deine liebe Hedwika wird bei dir bleiben, damit du nicht allein bist. Ich werde mich beeilen, um so rasch als möglich wieder hier zu sein.“

Die Pfarrerin verließ die beiden. Hedwika setzte sich zu dem Kinde. Als sie in die blauen Kinder-Augen blickte, die sie gläubig und vertrauensvoll auf sich gerichtet fühlte, kehrte Ruhe und Frieden in ihr wundes Herz. Rosmariechen war ein reizendes Kind. Blonde Ringellocken umgaben das feine, bleiche Gesichtchen, die blauen Augen hatten einen träumerischen Ausdruck. Sehr zart und zerbrechlich erschien die Kleine, was heute durch den Sturz noch mehr hervortrat.



Von den Kämpfen in der Champagne:
Gesamtansicht des vielumstrittenen Ortes Somme-Py.

(Phot.: Rich. Spelling, Berlin.)

Mit liebevoller Zärtlichkeit strich Hedwika Rosmaries blonde Locken. „Erzählen, Tante Hedi,“ schmeichelte das Kind.

Hedwika nickte und erzählte dem aufhorchenden Kinde von einer guten Fee, die zu den Menschen niederstieg, die Kummer und Leid quälte. Sie nahm einen Stab und berührte die Stirn der Menschen, die von diesem Augenblick an keine Schmerzen mehr fühlten, die glücklich und froh auf der schönen Erde lebten.

„Siehst du, bei mir ist sie schon gewesen. Erst tat mein Bein sehr weh, jetzt fühle ich keinen Schmerz mehr.“

„Ja, Liebling. Wenn der Doktor kommt, tut das Beinchen noch einmal weh, aber dann wird alles wieder gut.“

„Ich werde doch wieder gehen können und zu dir nach Rauhwalden kommen?“

„Gewiß, Herzchen. Nun will ich dir ein Märchen vom König Winter erzählen, der in seinem Eis- und Schneeschloß köstliche Schätze verborgen hält.“

„Fein!“ rief die Kleine jubelnd.

Marie, die Pfarrmagd, trat jetzt ins Zimmer. Sie brachte auf einem Tablett Zitronenlimonade und belegte Brötchen.

„Hier, Rosmariechen, trinke,“ sagte sie, das beruhigt. Fräulein Hedwika, das war ein Schrecken, unser armes Rosmariechen. Der Doktor kann gar nicht so bald da sein, er ist über Land gefahren.“

„Marie, hol mein Püppchen, es soll auch das Märchen hören,“ rief Rosmarie der Getreuen ihrer Kinder-tage zu.

„Alles, was du willst, nur werd' bald wieder gesund, armes, kleines Mädelchen.“

Rosmarie trank gehorsam ihre Limonade, nahm zärtlich das von Marie gebrachte Püppchen in den Arm und lauschte andächtig dem Märchen vom König Winter.

Unterdessen fuhren die Baronin von Rechten und Torgenu nach Hohentastel. Der Regen hatte nachgelassen, die Wolken am Himmel verzogen sich, teilweise kam sogar die Sonne ein wenig zum Vorschein.

„Sehen Sie, wie recht ich hatte,“ sagte

die Baronin, „wir bekommen besseres Wetter.“

„Allerdings, der Himmel hat ein Einsehen. Hortensens Erklärung wird dann auch rascher beseitigt werden.“

„Hortense,“ langsam, gedehnt sagt es die Baronin. In ihrem reizenden Gesichtchen prägt sich Verwunderung, Ungläubigkeit und Erstaunen aus. „Herr von Torgenu, ein Wort im Vertrauen. Lieben

Sie dieses Kind, oder ist es nur eine Laune, ein zeitweiliges Gefallen an seiner frischen Jugend?"

Torgenuu verfärbte sich. Er wußte, wen die Baronin meinte und fühlte, daß diese Worte ein Vorwurf sein sollten. Ein Vorwurf Hortense, ja vielleicht auch der einsamen Waldblume gegenüber.

"Welche Frage, Baronin?" versuchte er zu scherzen.

"Herr von Torgenuu, ich bitte, verstehen Sie mich nicht falsch. Ich schätze Sie hoch, als Freundin Hortenses darf ich es wohl wagen, einmal offen mit Ihnen zu reden. Herr von Torgenuu, Sie gehen wie ein Traumwandelnder zwischen den beiden Mädchen. Heute ist diese, morgen die andere Ihrem Herzen nahe. Wozu soll dies führen! Sie machen dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch die beiden Mädchen unglücklich. Hortense liebt Sie, Ihr Benehmen der Baroness gegenüber läßt auf ähnliches schließen, dessenungeachtet schwankt Ihr Herz anscheinend zwischen ihr und Hedwita. Habe ich nun unrecht? Folgen Sie meinem Rat und machen Sie diesem unerquicklichen Hin und Her ein Ende."

Torgenuu hatte schweigend zugehört. Fast scheu streifte er das Profil der Baronin. Sein Herz lag wie ein offenes Buch vor ihr. Sie schien eine scharfe Beobachterin zu sein. Immerhin mußte er ihr recht geben. Er fühlte ja selbst, wie unbeständig er in der Liebe war. Dennoch wollte er es nicht zugeben, ein heftiger Trost gegen die Frau seines Freundes erwachte in ihm; besonders da sie eine Fein war, also einer fremden Nation angehörte und ihm den richtigen Weg weisen wollte, verursachte eine demütigende Empfindung in Torgenuu.

"Frau Baronin, Sie legen viel zu viel Gewicht auf Äußerlichkeiten. Ich bin noch immer ein freier Mann, keine der beiden Damen hat irgendwelche Rechte auf meine Person."

Verzeihen Sie, Herr von Torgenuu, so ist es nicht gemeint gewesen. In Ihrem sowie Hortenses Interesse habe ich mir einige freie Worte erlaubt. Allerdings, in der Liebe soll der Dritte die Hand davon lassen. Unsere gute Freundschaft soll darunter nicht leiden. Vergessen Sie meine Worte, die sehr gut gemeint waren."

Im Gegenteil, ich danke Ihnen für Ihre freien Worte, Frau Baronin. Vielleicht werden sie mich auf den rechten Weg zurückbringen."

"Es sollte mich freuen, Herr von Torgenuu. Wir sind am Ziele," fuhr sie fort, als der Wagen in Hohentafel einfuhr. "Ah, Hortense hat uns bereits entdeckt." Grinsend winkte die Schlossherrin.

Torgenuu blickte nach oben. In einem Fenster des ersten Stockes stand Hortense und blickte sehnsüchtig hinunter. Sie sah bildschön in der abendlichen Beleuchtung aus. Torgenuu, der geliebte Frauenkenner, konnte nicht umhin, bewundernd auszurufen: "Herrliches Weib!"

In diesem Augenblick war Hedwita vergessen. Sein Auge weidete sich an der schönen Gestalt Hortenses und die Worte der Baronin bewahrheiteten sich mehr als je.

Trotz mehrfacher Bitte, den Abend unten gemeinsam mit den Freunden zu verleben, blieb Hortense auf ihrem Gemache. Torgenuu sollte fühlen, daß sie ihm zürnte. Niemand ahnte, daß die Baroness den Rutscher von Hohentafel zu sich rief, um ihn betreffs der heutigen Fahrt, ihrem Ziel und dergleichen auszuforschen. Sie erfuhr nun, daß Torgenuu und die Baronin in Rauhwalden Einklehr gehalten, daß sie beim Kaffee geblieben und gute zwei Stunden dort zubrachten.

Eifersucht und Empörung, Haß und Nachsicht gegen Hedwita erfüllten ihr Herz. Es mußte etwas geschehen, so konnte es nicht weitergehen. Entweder die andere oder sie. Lange sann die Baroness, wie sie wieder Rott auf ihre Seite bringen konnte. Zorn und Verachtung kämpften mit ihrer Liebe einen schweren Kampf.

Am nächsten Morgen, der sonnig und klar zu ihr ins Zimmer schaute, stand Hortense früh auf, um sich nach unten zu begeben. Torgenuu, der zufällig auch zeitiger als die andern war, traf die Baroness allein im Gartensaal.

Mit einem freudigen Rufe eilte er auf sie zu.

"Hat sich Ihr Befinden gebessert, Hortense?" frag er, ihr die Hand küßend.

"Gewiß, ich fühle mich frischer als je. Es ist auch gut, da Mama und ich übermorgen abzureisen gedenken. Ich will endlich der Einladung meiner Freundin folgen, noch einige Wochen auf ihrem idyllisch gelegenen Gute zu verbringen. Ihr Bruder, Marineoffizier von Gassenheim, ist ebenfalls zugegen. Wir können unsere Bekanntschaft vom Preßball wieder erneuern. Er ist ein entzückender Mensch, ganz mein Geschmack, fester Charakter und vornehmste Gesinnung."

"Ah—!" langsam, gebohrt kam es von Torgenuus Lippen. Sein Antlitz verfärbte sich. Zum erstenmal kam ihm der Gedanke, daß Hortense einen anderen ihm vorziehen könne. Dieser Gedanke machte ihn rasend. Hedwitas Bild schwindet, die Leidenschaft für Hortense, die bisher nur geschlummert, erwachte. Mit einem heißen Blicke streifte er ihr schönes Antlitz. Kein anderer durfte sie besitzen, durfte die stolzen Lippen küssen. Sein ist das schöne Weib, sein mußte sie werden.

"Ich wußte nicht, daß Baroness so interessante Bekanntschaften hat," sagte er fast ironisch. "Ich dachte, daß ich ——" er verstummte.

Hortense tat, als habe sie seine letzten Worte nicht gehört. Ein heimlicher Triumph erwachte in ihrem Herzen. Egoisten waren die Männer alle und Rott wohl der größte unter ihnen. Sie fühlte, daß sie eine Waffe ihm gegenüber in der Hand hatte und diese wollte sie sich zunutze machen.

"Er ist heute noch der deine, nur sein Wankelmüt läßt ihn zu keinem festen Entschluß kommen," dachte sie voll Genugtuung. Hedwita, das kleine Bauernmädchen, ist für sie erledigt; von dieser Seite konnte ihrem Glücke keine Gefahr mehr drohen.

"Hortense, Sie dürfen nicht so reden, ich ertrage es nicht. Versprechen Sie mir, diese Reise aufzugeben. Sie wissen doch, was Sie mir sind."

"O ja," fast bitter klang es. "Was hat dies mit unserer jahrelangen Freundschaft zu tun, ob ich hier oder dort bin, dies bleibt sich gleich."

"Wenn es mir aber nicht gleichgültig ist, werden Sie dann trotzdem die Reise unternehmen und mich allein zurücklassen?"

Hortenses Herz erfüllten widerstrebende Gefühle. Ihm jetzt sagen zu dürfen, daß sie nur an seiner Seite glücklich wäre, welch eine Seligkeit, indessen aber gemahnte die Vorsicht: "Ist es ihm auch ernst, wird er nicht morgen schon anders gesonnen sein?" Dieses Gefühl behielt die Oberhand, und leichthin, fast gleichgültig sagte sie: "Gewiß, es ist mein fester Entschluß, und ich werde kein Wort davon zurücknehmen."

"Gut!" sagte er, dabei traf Hortense, die plötzlich ihre Worte bereute, sein Hornesbild. Ehe sie jedoch antworten konnte, hatte Torgenuu das Zimmer verlassen, die Tür fiel nicht gerade sanft ins Schloß, die Baroness befand sich allein.

Fast verwirrt hielt sie die Hand an die Schläfe. Hatte sie ihn so getränkt? So heftig und zornig hatte sie Torgenuu noch nie gesehen. Zugleich jubelte ihr Herz. Er liebte sie, dies war kein Zweifel mehr. Langsam verließ sie das Zimmer, um sich wieder nach oben zu begeben. Es war am besten, wenn sie sich heute noch von den Freunden zurückzog. In ihrem Gemache angekommen, jubelte sie: "Er liebt dich, er liebt dich!"

Als Baronin von Gronitz kurze Zeit darauf ihre Tochter auffuchte und sich nach ihrem Befinden erkundigte, fand sie ihr Kind überglücklich vor. Was diese Wandlung hervorgerufen, ahnte die alte Dame nicht, doch sie freute sich, Hortense wieder heiterer zu sehen.

"Liebe Mama, wenn es dir recht ist, so unterlasse ich die Reise zu Alice, wir bleiben noch einige Tage bei unseren liebenswürdigen Gastgebern."

"Gewiß, Kind, wie du es wünschst. Du weißt ja, daß ich nur dein Bestes will."

"Ich danke dir, Mama. Es wird alles gut werden."

Stürmisch küßte sie die Mutter, die verwundert auf ihre Tochter schaute.

"Laß mich heute noch hier oben, ich fühle mich etwas angegriffen." "Schone dich nur, damit du morgen wieder frisch bist," sagte die Baronin und verließ die Tochter.

Torgenuu war, als er von Hortense ging, in den Park hinausgeeilt. Zorn und Schmerz erfüllten sein Herz. Hortense wandte sich von ihm. Er mußte sich gestehen, daß er es verdient hatte. Zugleich hat er zwei Mädchenherzen in Hoffen und Bangen gelassen, bald nach dieser, bald nach jener Seite schwankend. Dem mußte ein Ende bereitet werden. Aber die süße Kleine mit den schönen Kinderaugen, war sie seinem Herzen nicht gleich teuer?

Ja, und nein. Hortense und ihn umschlang ein Band jahrelanger geistiger Gemeinschaft, während er Hedwita kaum einige Wochen kannte und sich an dem Liebreiz dieser Mädchenskospe erfreute. Zu Hortense dagegen zog ihn, wie er heute fast zum erstenmal gewahrte, als er fürchtete, sie zu verlieren, die Leidenschaft. Sie mußte sein werden, koste es, was es wolle. Die holde Kleine, die ihn liebte und bewunderte zu ihm aufblickte, sie mußte zurücktreten. Ein kurzer Traum ist ihrer Liebe beschieden. Die Worte der Baronin hatten ihm bewiesen, daß er unrecht gehandelt hatte. Auch Hedwita hat er Hoffnungen gemacht, ihr deutlich seine Liebe versichert, während er doch nicht von Hortense lassen konnte. Die Eifersucht auf jenen Unbekannten, von welchem die Baroness geredet hatte, erfaßte ihn. Er ballte die Faust vor Zorn und innerer Wut. Wenn jener das stolze herrliche Weib eroberte! Sie mußten ihr ja alle zu Füßen liegen. Tot, der er war, und sich bisher dieses Kleinod nicht gesichert hatte. Es mußte klar zwischen ihnen werden. Hatte nicht die Baronin gesagt, Hortense liebte ihn. Also mußte es ihm doch gelingen, ihr Vertrauen wieder zu erlangen. Diese unglückselige Reise muß vor allem verhindert werden.

Solche Gefühle und Gedanken durchzogen sein Inneres. Torgenuu würde am liebsten heute noch Hortense gefragt haben, ob sie die Seine werden wolle, wenn er dazu Gelegenheit gehabt hätte.

Am Abend empfing er ein Telegramm, das die Todesnachricht seines Oheims und einzigen Verwandten enthielt und ihn sofort in die Hauptstadt zurückrief. Diese Nachricht drängte vorläufig alles andere zurück. Am nächsten Morgen in aller Frühe, noch ehe die Baroness erwacht war, brachte ihn der Wagen von Hohentafel an die Bahn. Von dort benutzte er den D-Zug und langte am Abend in Berlin an.

Der Winter hatte seinen Einzug gehalten. Auch in Berlin merkte man sein Erscheinen, wenngleich der Schnee bald wieder aus Straßen und Plätzen entfernt wurde. Im Tiergarten aber durfte er sein Gewand getrost ausbreiten, da störte er niemand, und die schneebedeckten Zweige der Bäume, die beschneiten schmalen Wege boten ein reizendes Bild.

"Nun, Hedwita, hier haben wir ein bißchen Heimat," sagte Baronin von Recktern zu ihrer Begleiterin.

Hedwita atmete mit Wohlbehagen die köstliche Winterluft ein. Auf ihren frischen Zügen lag frohes Erwarten über all das Neue und Fremde, das ihr Auge täglich schauen durfte. Die Einladung der Baronin, mit ihr und ihrem Gatten einige Wochen in Berlin zu verleben, hatte sie nach vielem Zureden und auf Wunsch der Großmutter angenommen. Diese hatte es trotz anfänglicher Scheu dennoch für gut befunden, daß Hedwita einmal aus dem kleinen Umkreis der Heimat hinaustam. Sechs Tage weilten Reckterns nun schon in Berlin, wo sie in einem guten Hotel in der Bellevuestraße Wohnung genommen hatten. Hedwita hatte es noch nicht bereut. Berlin war wirklich sehenswert und bot dem einsamen Waldkinde viel Anregung, Herzfreude und auch Interessantes genug, um einmal ihrer schönen Heimat auf einige Zeit den Rücken zu kehren.

Sie schritten am Goldfischteich vorbei und betraten einen schmalen Seitenpfad, der augenblicklich fast menschenleer war.

"Heute abend halten Gronitzs ihren alljährlichen großen Ball ab. Die Einladung, auch für dich, ist bereits eingegangen. Ich freue mich, dich einführen zu dürfen. Wir werden uns gut unterhalten, ich bin selbst ein Neuling in diesen Sachen, wie du. Bei meinem Vater, auf unserem



Vizeadm. Ritter v. Mann, Ehler v. Tschler, wurde zum Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamtes und Nachfolger des Admirals v. Capelle ernannt.



Reichstagsabgeordneter Adolf Eröber wurde zum deutschen Staatssekretär ohne Portefeuille ernannt.



Reichstagsabg. Geh. Justizrat Trimborn wurde zum deutschen Staatssekretär des Innern ernannt.



Der bish. Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf wurde zum deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt.



Vize-Reichskanzler Friedrich v. Payer.
(Sämtl. Phot.: Berl. Ill.-Ges., Berlin.)



Reichstagsabg. Matthias Erzberger wurde zum deutschen Staatssekretär ohne Portefeuille ernannt.



Reichstagsabg. Philipp Scheidemann wurde zum deutschen Staatssekretär ohne Portefeuille ernannt.



Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer wurde zum deutschen Staatssekretär des Reichsarbeitsamtes ernannt.



Reichstagsabgeordneter Johann Glasborts wurde zum Unterstaatssekretär im Reichsarbeitsamt ernannt.

Die neuen leitenden Männer im Deutschen Reich.

einsamen Kastell, da kannte man kein Tanzvergnügen; ein Austritt, eine Tennispartie, ein Besuch bei einigen alten Damen der Nachbarschaft war alles, was uns jungen Mädchen erblühte; trotzdem waren wir glücklich und zufrieden. Manchmal erfährt mich ein Heimweh nach Hause, und wenn ich Albalbert nicht so innig liebte, könnte mir meine ferne Heimat durch nichts ersetzt werden."

"Es ist doch auch bei uns sehr schön," entgegnete Hedwika. "Hohentastel ist ein wunderbarer Aufenthalt, die Umgebung einfach herrlich. Du hast demnach keinen allzu schlechten Tausch gemacht, wenn es auch nicht dein gepriesenes Irland ist."

Hedwika blickte der Freundin warm in die Augen. In den letzten Wochen waren sich die beiden Frauen bedeutend näher getreten, sie tauschten seit kurzem das traute Du, was ihre innige Gemeinschaft noch erhöhte.

"Gewiß, Kind, doch bedenke, Heimat bleibt Heimat. Selbst die schönste Gegend kann uns diese nicht ersetzen. Du wirst dies vielleicht einmal selbst erfahren. Mein Gatte versprach mir, im nächsten Jahre in meine Heimat zu reisen; du müßtest mich dann begleiten, damit du unser schönes Land kennen lernst."

"Sehr lebenswürdig, Fatme. Großmama wird hierzu wohl schwerlich ihre Zustimmung geben. Es ist schon genug, daß ich nach Berlin durfte."

Eine Weile schritten die beiden schweigend nebeneinander. Hedwika dachte an Torgenau, den sie seit jenem trüben Herbsttage, als er mit der Baronin auf Raubwäldern erschienen war, nie mehr gesehen hatte. Augenblicklich sollte er sich in Berlin aufhalten, nachdem er vor einigen Tagen von seinem Besitztum, einem Erbteil des verstorbenen Oheims, zurückgekehrt war. Ohne es sich selbst einzugestehen, hegte sie täglich die Hoffnung, einmal unvermutet auf Torgenau zu stoßen. Leider war dies bisher nicht der Fall. Heute Abend jedoch, im Hause des Barons von Gronitz, würde sie Torgenau treffen. Ihr Herz klopfte bei dem Gedanken. Freudige Erwartung erfüllte ihre Seele. Alle Zweifel, die sie in der Heimat gemartert hatten, schwanden hier, nur die Sehnsucht nach Rudolf und ein Begegnen mit ihm erfüllten ihre Seele.

Gestern hatten sie einen Besuch im Hause des Barons von Gronitz gemacht, der mit seiner Familie eine reizende Villa im Grunewald bewohnte. Hortense hatte die Damen freudig begrüßt. Hedwika stellte zu ihrer Freude fest, daß die Baroness ihr weit herzlicher und liebenswürdiger gegenübertrat, wie damals in Hohentastel. War es vielleicht doch nur eine Täuschung und sah sie in Torgenau nur den guten Bekannten, nicht den Geliebten?

Die Baroness erschien mir gestern in ganz anderem Lichte, wie im Herbst, konnte sich Hedwika nicht enthalten zu der Freundin zu sagen. Sie ist ein gutes, großherziges Geschöpf, nur wenn man ihren Wünschen im Wege ist, mag sie unangenehm werden. Da sie das letztere nicht zu befürchten hat, änderte sich ihr Benehmen dir gegenüber. Ich weiß, daß sie einst sehr eifersüchtig auf dich gewesen ist, Kleine."

"Wirklich! Dann habe ich mich also doch nicht getäuscht," sagte Hedwika erschrocken. "Und Herr von Torgenau, liebt er Hortense?"

Prüfend schaute Hedwika auf die Freundin. "Kind, das zu beantworten, ist zu viel verlangt. Wer kann in das Herz eines Mannes blicken, besonders dieses Mannes. Nein, das weiß ich nicht, glaube es auch fast nicht mehr. Weshalb würde er dann so lange zögern, um sich ihr zu erklären. Im Gegenteil, ich glaube, daß auch

Hortense ganz von ihm abkam. Sie hat da einen Marineleutnant kennen gelernt, der sehr von ihrer Person entzückt zu sein scheint. Was daraus entstanden ist, weiß ich nicht, da wir erst wenige Tage hier sind und gestern bei unserem Besuche dieses Thema nicht berührt haben. Hortense macht mir indes den Eindruck, als sei sie sehr zufrieden mit ihrem Schicksal. In Hohentastel war ihr Wesen sehr ungleichmäßig. Ich schob damals die Schuld auf Torgenau, was ja auch anzunehmen war."

Hedwika senkte nachdenklich das Haupt. Dann durfte sie ja hoffen, daß der geliebte Mann sie nicht vergessen hatte. Ein Jubel obnegleichen erfüllte ihr Herz. Vielleicht kam heute noch das Glück. Sie preßte den Arm der Freundin an sich und sagte: "Ich freue mich auf heute Abend. In meinem ganzen Leben habe ich keine solch große Freude in mir gefühlt."

"Siehst du, ich hab' es gewußt, das Stadtleben regt dich an. Es war doch gut, daß ich dich deiner Einsamkeit entführte."

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Chronik 1914/18.

(189. Fortsetzung.)

27. September: Auf Frankfurt und Kaiserslautern wird ein umfangreicher Angriff durch feindliche Flugzeuge ausgeführt, wobei es gelingt, sieben derselben abzuschießen. — Bulgarien wird zum Verräter an den Zentralmächten. Der Ministerpräsident Masinow ersucht die Ententemächte um einen Waffenstillstand und um Einleitung von Friedensverhandlungen.

28. September: Das schwere Ringen an der Westfront dauert fort. Besonders heftig erfolgen die Angriffe an der Aisne, in den Argonnen und an der Maas, wobei es dem Feind gelingt, an verschiedenen Stellen in unsere vordersten Linien einzudringen. Auch gegen die Siegfriedfront werden schwere Vorstöße der Engländer und Amerikaner unter gewaltigem Einsatz an Truppen und Material begonnen, wobei der Angriff in der Richtung auf Cambrai an Gelände gewinnt. In Palästina gewinnen die Engländer gegen die türkische Stellung an Raum, die Jordan- und Hedschasbahn sind unterbrochen. — Der Abfall Bulgariens von den Zentralmächten, der zunächst noch angezweifelt wurde, bestätigt sich. Er erfolgte mit der Zustimmung der bulgarischen Blockparteien. — An Stelle des Vizeadmirals Behnte wird Vizeadmiral Eder von Mann als Stellvertreter an die Spitze des Reichsmarineamtes berufen.

29. September: Heftige Angriffe der Engländer, Franzosen sowie der Amerikaner östlich der Argonnen. Ebenso entwickelt sich zwischen den von Arras und Péronne auf Cambrai führenden Straßen ein blutiges Ringen, wobei es den Angreifern gelingt, Vorteile über unsere Truppen zu erzwingen.

30. September: Die Angriffsfront des Feindes dehnt sich nunmehr auch auf Flandern aus. Besonders zwischen Dixmuiden und Mulverghem, sowie an der Höhe von Wytschaete entwickeln sich heftige Kämpfe. Westlich von Cambrai wurde unsere Stellung zurückgenommen. Ebenso erfolgte zwischen Ailette und Aisne eine Rückwärtsverlegung unserer Front.

Allerlei.

Vererbtilb.



Wo ist der Künstler?

Ketten-Rätsel.

Aus nachstehenden 14 einsilbigen Wörtern sind 14 zweisilbige zu bilden, so daß jedesmal die Endsilbe des einen Wortes die Anfangsilbe des folgenden bildet.

Seid, Maß, Tisch, Ed, Stab, Wort, Sad, Bruch, Stein, Band, Reim, Zahl, Bank, Stück.

Bilderrätsel.



und wenn		Surnzug-Problem.		ter va	
die	rings	deut	schon	den	him
land	sehen				
fein	de	ven	herd	und	mal
dem					
deut					
ben	to	bra	des	euch	wird
in					
en					
greift	für	ben	je	bau	en
die					
frau					
und	weib	o	dort	zum	dann
sind					
stes					
kind	es	be	herr	lohn	be
band					
schön					
zum	schwert	schützt	der	der	lie
un					
ser					

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Zerschnitt-Aufgabe:



Scherz-Rätsel:

Amsterdam — Hamsterdame.

Lieder-Rätsel:

„Ein Sträußchen am Hute — — —“
„Wenn die Schwalben wieder kommen.“
„Was trauert dort in dem Busch herum?“